

# Erzähler vom Westerwald

## Hachburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Holz- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölzl in Hachburg.

Mit der achteitigen Wochenbeilage  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Aufschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 14

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachburg, Mittwoch den 17. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechspaltige Zeile 10 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Januar. Französische Vorstöße bei Bourges und  
Lyon. — Russisch-rumänische Gegenangriffe im Galizien- und  
Süditalien sowie beiderseits Dardanellen brechen unter großen  
Verlusten des Feindes zusammen.

#### Zum 18. Januar.

Ein stiller Tag, doch stets ein Festtag war  
Von unüberwundener Würde und Ruhm  
Der 18. des Monats Januar,  
Das Wiegenfest von Preußens Königstume.

Dann aber schien auf blutigem Gefild  
Der stolze Tag zu höchstem Glanz erkoren,  
Zur Wahrheit ward ein altes Traumgebild,  
Das Deutsche Reich, der Kaiser ward geboren.

Deranert und gefestigt, frei und groß  
Stand Deutschland bei den Völkern dieser Erde  
Und sah als seiner Zukunft schönstes Los,  
Dah ihm der Friede nicht geneidet werde.

So war's, und auf der Walfahrt der Kultur  
Erfolgt das Reich den Lorbeerkränzen der Ehren,  
In Frieden stand's, und friedlich galt's ihm nur,  
Das eigne und der Menschheit Glück zu mehren.

Doch rings erhob der Feind sein Scheelgesicht  
Und sah auf Deutschlands Wohl mit gelbem Neide  
Und gönnte uns das Licht der Sonne nicht  
Und loderte froh das Schwert uns aus der Scheide.

Wohlan, ihr Söhne, die das Reich gebor,  
Ihr blühend jungen, ihr ergauend alten,  
Was eintr der 18. des Januar  
Erfolgt, ihr werdet's ferner auch erhalten.

#### Eine gute Antwort.

Die Türkei? Die wird aus Europa hinausgewiebert,  
nach Asien verbannt, hieß es eben noch mit all' der Verächtlichkeit,  
die der selbstgefälligen Herren vom Behnverband so  
vortrefflich zu Gesichte steht, in ihrer Antwortnote an  
Sofien. Selbstverständlich, sie muß sich trollen, um dem  
Musterlande des Baren Platz zu machen, dessen Kultur-  
überflut so groß ist, daß es sich unbedingt bis nach Kon-  
stantinopel ausdehnen muß, wenn es ihn loswerden soll.  
Bewundern haben sie freilich die Türken noch nicht, weder  
zu Wasser noch zu Lande, und die Ausichten darauf stehen  
augenblicklich schlechter als je, aber britisch-französischer  
Unverfrorenheit tut eine solche Kleinigkeit weiter keinen  
Eintrag; jedenfalls macht es sich nach außen hin ganz  
gut, wenn man die Welt unter sich verteilt.

Aber siehe da: die eben so unfeindlich aus Europa  
hinauskomplimentierten Türken öffnen mit kräftigem Druck  
die Tür nach dem Westen und werden hier von der  
deutschen Regierung vertrauensvoll empfangen. Beide Re-  
gierungen haben in den ersten Tagen des neuen Jahres  
eine Reihe von Verträgen unterzeichnet, wie sie nur  
zwischen ausgesprochenen Kulturländern denkbar sind: die  
reinsten Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der  
Türkei sind auf dem Boden absoluter Gleichberechtigung  
für beide Teile in erschöpfender Weise geregelt  
worden: Konsularverhältnisse, Rechtschutz, Auslieferungs-  
angelegenheiten und Niederlassungsfragen, gegenseitige  
Schutz von Botschaften und Botschaften, Auslieferung  
von Botschaften und Botschaften, Auslieferung  
dieser Abmachungen auf die deutschen  
Schutzgebiete und grundlegende Vereinbarungen für den  
künftigen Abschluß eines Handelsvertrages — das alles  
ist die Arbeit eines ganzen Jahres, auf welche die be-  
teiligten Regierungen mit unverbesserlicher Genugtuung zu-  
rückblicken können. Zum ersten Male in ihrer ganzen  
Geschichte wird die Türkei damit von europäischer Seite  
auf gleichem Fuße behandelt; bis dahin mußte sie sich in  
den sogenannten Kapitulationsverträgen fesseln lassen,  
wie sie mit dem Wesen eines freien und unabhängigen  
Staates völlig unvereinbar sind. Von ihnen wußten  
auch die Großmächte, allen voran England und Frank-  
reich, stets den künftigen Gebrauch zu machen, wenn es  
galt, die eigene Herrschaft im Osmanenreich immer  
rücksichtsloser aufzurichten und jeden Versuch des  
Entfalls, die Zustände in seinem Lande zu bessern, so-  
fort im Keime zu ersticken. Hier war wirklich ein  
Reinigungswerk zu tun, hier lag eines der wesentlichen  
Aufgaben der Türkei in diesem Krieg. Nun, es ist er-  
reicht worden, daß nach der fremden Kapitulationen ist  
abgeschafft. Die Türkei ist von der führenden Kultur-  
nation in Europa als ein Rechtsstaat anerkannt, und was  
sie noch braucht, um auf diesen Ehrenstitel vollen Anspruch  
erheben zu können, das wird ihr mit deutscher Hilfe  
erzählt werden. Der große Bannfluch der Entente ist, man  
sicht es auch an diesem Beispiel wieder, nachgerade zu  
einem Rinderpest gemordet: die Türkei lebt und gedeiht  
und geht einer verheißungsvollen Zukunft entgegen, und  
wenn der Krieg zu Ende ist, wird keine Macht der Erde

ihr wieder mit so demütigenden Sammlungen kommen  
dürfen, wie sie in dem früheren Zustand der Rechtlosigkeit  
für sie enthalten waren. Eine bessere Antwort auf die  
naive Dreifaltigkeit des Behnverbandes hätte sich gar nicht  
finden lassen.

Noch eine Kleinigkeit soll nicht unerwähnt bleiben:  
die vertragsschließenden Parteien haben sich bei dem großen  
Werke dieser Verträge ihrer eigenen Sprache bedient,  
der deutschen und der türkischen, und damit das franzö-  
sische vom Thronstiel der unbetrittenen Diplomatenprache  
herabgestoßen. Auch das eine Antwort, eine Antwort an  
Briand, der von Paris aus uns und unseren Verbündeten  
Gefühle diktiert möchte. Die Seiten sind vorüber, ein  
für allemal. Die Mittelmächte erkämpfen sich in diesem  
Kriege ihr unbedingtes Existenzrecht, und sie werden auch  
ihren Sprachen für alle Zukunft die gebührende Stellung  
im Völkerverkehr zu sichern wissen.

#### Die türkische Kammer über das neue Kommen.

Konstantinopel, 16. Januar.

Die Kammer nahm gestern unter stürmischen Beifalls-  
bezeugungen Kenntnis von dem neuen deutsch-türkischen  
Abkommen. Der Minister des Äußern Salih Bey wies  
auf die mögliche Lage hin, die die Kapitulationen für das  
Reich geschaffen hätten, indem sie die Entwicklung des  
Landes hemmten. Der Minister schloß seine Darlegungen  
mit den Worten: Unser Land stand vor dem Kriege  
außerhalb des europäischen Völkerrechts. Durch die Ab-  
schaffung der Kapitulationen haben wir unsere Gleich-  
heit erklärt und heute durch die erstmalige  
Unterzeichnung eines Vertrages auf der Grund-  
lage der Gleichheit und Gegenseitigkeit unseren  
Platz im Gleichgewicht der Mächte eingenommen, wodurch  
wir unsere volle innere wie äußere Souveränität wieder-  
erlangten. Durch die Unterzeichnung der Verträge wurde  
auch die allseitige Waffenruhe und das Bündnis  
der beiden Regierungen bekräftigt, die Schulter an Schulter  
für ein großes Ziel kämpfen. Die Osmanen, die dieses  
Datum feiern, werden es als den Beginn einer Epoche  
der Wohlfahrt betrachten können und ehrfurchtsvoll des  
Namens des deutschen Herrschers gedenken.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

+ Von allen Seiten ergehen Zustimmungstelegramme  
zum Ruf des Kaisers an das deutsche Volk. In  
allen hallt die Entrüstung über den Frevelmut unserer  
Feinde wider und alle geloben im Kampf für das Dasein  
und die Zukunft des deutschen Volkes bis zum letzten  
Mann an der Seite des Kaisers zu stehen, in stahl-  
gewordener Entschlossenheit, wie das Telegramm der  
deutschkonservativen Partei in Anlehnung an das Kaiser-  
wort sich ausdrückt.

Aus der Reihe der Verbände und Korporationen, die  
so ihr patriotisches Empfinden kundtaten, seien noch weiter  
genannt: der Sanitätsrat für Gewerbe, Handel und In-  
dustrie, der deutsche Landwirtschaftsrat, der Zentralaus-  
schuß der vereinigten Innungsverbände, der Zentralverband  
des deutschen Bank- und Bankiergewerks, die Freie Vater-  
ländische Vereinigung, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft,  
die Reichsdeutsche Arbeiterbewegung, der Vorstand des  
deutschen Städtebundes, der Hauptauschluß der nationalen Arbeiter- und Berufs-  
verbände Deutschlands, Niedervereinigungen und Handels-  
kammern. In seinen Antworten dankt der Kaiser für die  
Treue und Opferwilligkeit der Berufsstände und Parteien,  
geheißt nochmals den Feinden der Freiheit und der Gerechtigkeit  
die dargebotene Friedenshand zurückzuweisen und spricht  
seine volle Zuversicht aus, daß Gott die deutschen Waffen  
segnen und stärken und uns Sieg und Frieden schenken  
werde.

+ Dienstag nachmittag ist der Bundesratsauschluß  
für auswärtige Angelegenheiten in Berlin zusamen-  
getreten. Den Vorsitz führt der in Berlin eingetroffene  
bayerische Ministerpräsident Graf Hertling. In parla-  
mentarischen Kreisen wird angenommen, daß nun auch der  
Hauptauschluß des Reichstages in kürzester Zeit zusamen-  
treten wird.

##### Portugal.

+ Da die portugiesische Republik sonst keine Vorbeeren  
in diesem Kriege sammelt, beginnt sie nach einer Meldung  
des Londoner „Daily Chronicle“ damit, sich an deutschem  
Eigentum zu vergreifen. Alle Deutschen seien aus dem  
Land verbannt und ihr Besitz beschlagnahmt. Dieser  
deutsche Besitz werde jetzt verkauft und der dafür erzielte  
Erlös, der oft sehr hoch sei, bis nach dem Kriege auf-  
bewahrt werden, dann werde die Regierung entscheiden,  
ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe.  
Wenn sich herausstelle, daß sie sich veräußerlicher Handlungen  
schuldig gemacht hätten, würden sie alles Geld verlieren.  
Ein Dieb wird immer finden, daß der Beschlagnahme Geld  
unrechtmäßig besitzt.

##### Amerika.

+ Nach Meldungen einer holländischen Telegrammen-

agentur beabsichtige Präsident Wilson eine Erklärung  
über die von den beiden Seiten der Kriegführenden  
zugefandten Noten. In dieser Erklärung werde der Prä-  
sident seine Stellungnahme zu den Noten darlegen und sie  
zur Verurteilung bringen, falls der Kongreß einverstanden  
sei. Das Pressebureau des russischen Außenministeriums  
will wissen, der Rücktritt des amerikanischen Staatssekre-  
tars Lansing werde in Petersburg diplomatischen Kreisen  
als wahrscheinlich angesehen. Vorkämpfer Buchanan erhielt  
die Nachricht, daß die Stimmung der amerikanischen Re-  
gierungskreise infolge des Mißglückens des Friedensver-  
mittlungsvorversuchs gegenüber Lansing verändert sei, der  
Inhalt und Zeitpunkt der Note bestimmte.

##### Aus In- und Ausland.

Bern, 16. Jan. Wie „Temps“ meldet, wurde der Pro-  
jekt der Inhaber der zu Kriegsanfang geplünderten Geschäfte  
gegen den Staat und die Stadt Paris nunmehr geregelt.  
Der Staat übernimmt 80 %, die Stadt Paris 20 % der ver-  
langten Entschädigungssummen. Genannt werden nur fran-  
zösische Lebensmittelgeschäfte.

Bern, 16. Jan. Nach einer Meldung des Schweizer  
Presstelegraphen aus Madrid teilte der dortige mexikanische  
Gesandte mit, daß die Regierungstruppen die Streikmächte  
Villas in der Nähe des Timenay vernichtend geschlagen  
haben.

Bern, 16. Jan. Nach dem „Matin“ hat die in den letzten  
Tagen mit Ungeheurer erwarteter Beilegung des Aus-  
standes der Munitionsarbeiter noch nicht stattgefunden.

Jülich, 16. Jan. Wie der „Neuen Rürher Zeitung“ aus  
Bern telegraphisch wird, tritt der österreichische Gesandte bei  
der Eidgenossenschaft, Baron von Gager, nach sieben-  
jähriger Tätigkeit von seinem Posten zurück.

Saioniki, 16. Jan. Die „nationale Regierung“ beschloß,  
jeder nicht eingetragenen Person eine Sondersteuer aufzulegen.  
Beniglos braucht Geld!

#### Ein zweiter Schritt Wilsons?

WTB London, 15. Jan. Central News meldet  
aus Washington, Wilson beabsichtige in einer Erklärung  
zu den beiden ihm übermittelten Noten Stellung zu  
nehmen, werde aber die Verurteilung der Erklärung an  
die beiden Kriegführenden Mächtegruppen von der  
haltung des Kongresses abhängig machen.

#### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(50. Sitzung.)

B. Berlin, 16. Januar.

Das heute wieder zusammengesetzte Haus, dessen Tagung  
die Minister v. Breitenbach, Lenze, v. Loebell, Spdow und  
Freiherr v. Schorlemer bewohnen, steht vor der wichtigen Auf-  
gabe, den dritten Etat während des Krieges zu beraten. In  
den Vorarbeiten wurde lediglich wegen der schwankenden Ver-  
hältnisse eine Abschrift des vorigen Etats beraten, diesmal  
wird aber der Haushaltsplan wieder nach der tatsächlichen  
Lage gestaltet sein.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung mit  
einer begeisterten Ansprache, in der er die empfindende  
Antwort der Staatsmänner auf die Friedensangebote des Prä-  
sidenten Wilson gelobt. Der Präsident schließt mit den Worten:  
Ist das bei uns kein Friedensangebot und keine  
andere Mächte mehr geben, als den vollen Sieg über all  
unser Feinde. Heute muß weitergeführt werden, bis die  
anderen um Frieden bitten. Wann das sein wird, steht in  
Gottes Hand. Wir aber halten durch. (Beifall auf  
allen Seiten.)

#### Staatshaushaltsplan für 1917.

Finanzminister Dr. Lunge: Zum dritten Mal müssen wir  
den Staatshaushalt während des Krieges feststellen. Obwohl  
die Friedensausichten gering sind, wollen wir auch in  
diesem Jahr die Friedenshoffnungen nicht aufgeben.  
Freilich wird es noch viele Opfer kosten, bis die Entente  
ihren betrogenen Völkern wird belohnen müssen, daß  
Deutschland und seine Verbündeten nicht zu besiegen  
sind. Hoffentlich aber kommt dieser Tag noch in diesem  
Jahr und dann ist der Friede nicht mehr weit. (Bravo!)  
Das Jahr 1916 schloß mit einem Fehlbetrag von 106 Millionen  
ab, der größtenteils durch die im Vorjahr beschlossenen außer-  
ordentlichen Steuerzuschläge gedeckt wird. Für 1916 können  
wir mit einem Ertrag der Steuerzuschläge von 116 Millionen  
rechnen. Diesen erhöhten Einnahmen stehen aber gewaltige  
Ausgaben gegenüber, vor allem die Teuerungszulagen an die  
Beamten, Staatsarbeiter und Volksschullehrer.

Wie sich die Entwicklung im Jahre 1917 gestalten wird,  
können wir heute nicht übersehen. Bei der Eisenbahn hat  
sich der Verkehr erfreulich entwickelt, die Einnahmen aus  
dem Personen- und Güterverkehr haben zugenommen.  
Der Staatshaushalt für 1917 unterscheidet sich äußerlich  
von seinen Vorgängern dadurch, daß die Fremdwerte  
nach Möglichkeit durch deutsche Werte ersetzt worden  
sind. Die 1917 zum erstenmal zur Erhebung kommenden  
Kriegssteuern im Reich aus dem Kapital werden auch auf  
die preussischen Steuererträge einen Einfluß ausüben und  
die Erträge der preussischen Steuerquellen herabmindern.  
Wir sind mit größter Sparlichkeit vorgegangen. Der Vor-  
anschlag kann jedoch durch unvorhergesehene Ereignisse, die  
steigende Teuerung unvorhergesehene Ausgaben bringen.

Der Gesamthaushaltsschluß schließt ab mit 5 106 765 121  
Mark, die fünfte Milliarde ist also überschritten.

Der Aufbau Ostpreußens wird fortgesetzt, 800 Millionen  
sind bisher dafür verausgabt. Für innere Kolonisation haben

100 Millionen bereit. Der Kleinwohnungsbaue wird gefördert. Die Kulturaufgaben sind also nicht vergessen. Wir leiden wohl, aber das liegt feierlich gegen das uns drohende Schicksal, wenn unsere Feinde siegen. Unter Schwert wird das verhindern und uns einen dauernden Frieden gewinnen. Gott wird dazu helfen. (Beifall.)  
Nächste Sitzung Donnerstag.

## Vergeltung gegen Frankreich.

Maßregeln zum Schutz der deutschen Gefangenen.  
Berlin, 16. Januar.

Die grauenerregenden Schilderungen, die jüngst über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich durch die Presse gingen, haben Entrüstung und Horn in allen deutschen Herzen wachgerufen. Die ehrvergeßene Dankschuld der französischen Machthaber in Regierung und Armeekommandos, die solche empörende Barbareien zuließen und zulassen, würde man bei einer sogenannten Kulturnation für unmöglich halten, wenn sie nicht durch die Feststellungen der Reichsregierung unzweifelhaft nachgewiesen worden wären. Da keine Abstellung der Greuel zu erreichen war, hat unsere Regierung sich zu dem mangels anderer Wege einzig möglichen Gegenmaßregeln veranlaßt gesehen, die folgendermaßen amtlich bekanntgegeben werden:

Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung Kriegsgefangener Deutscher in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen.

Von der französischen Regierung war mit einer bestimmten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botenpostvertreter den in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere Tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung sich bis zu dem gestrigen Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Ob jetzt die Führer der „glorreichen“ dritten Republik sich darauf besinnen werden, was auch dem einfachsten Manne in Deutschland klar ist? Daß es nichts Schandbarereres und Erbarmlicheres gibt, als wehrlose Kriegsgefangene nach wilder Indianerfitt zu quälen und zu misshandeln? Oder ob sie einigen Soldatenreibern den Auftrag geben werden, wieder einmal die alte verlogene Leiter von deutscher Barbarei anzuklimmen. Das muß die nächste Zeit lehren.

## Der Krieg.

Russen und Rumänen suchen die schwere Bedrohung der Serbische durch Angriffe im Grenzgebiete der Moldau und beiderseits Hundert noch im letzten Augenblick abzuwenden. Ihre Anstrengungen waren vergeblich und führten nur zu schweren Verlusten.

Russisch-rumänische Gegenstöße abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuvraignes (südlich Rege) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. — Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

## Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

4) Nachdruck verboten.

Diese lieblosen Verwandten hatten in der Tat auch alle Ursache, sich über den Tod des reichen Vaters zu freuen, denn ihre Lage war vor der letzten Erbteilung keineswegs eine beneidenswerte gewesen. Frau von Reichenbach und ihr Gemahl hatten es verstanden, ein ansehnliches Vermögen in wenigen Jahren zu vergeuden, und als der letztere starb, blieb seiner Familie nicht einmal soviel, um auch nur mit einem Schimmer von Anstand leben zu können; sie waren fast gänzlich von den Verwandten abhängig, welche besser mit dem übrigen gewirtschaftet hatten, namentlich aber von dem reichen Vetter des Gutes Reichenbach, einem Cousin des Verstorbenen, dessen Herzergüte sie ihren Lebensunterhalt allein zu danken gehabt. Er hatte zwar jeden vertraulichen Verkehr mit seinen Verwandten vermieden, jedoch sich entschieden zu dem Sohne seines verstorbenen Cousins, Hans von Reichenbach, dem Bruder Friederiks, hingezogen gefühlt, der schon als Kind wochen, ja monatelang auf dem Gute seines Onkels zugebracht, welcher für den munteren und begabten Knaben besondere Vorliebe empfand.

Seine Mutter hatte Hans zu instruieren versucht, wie er sich dem Onkel gegenüber zu verhalten habe, um dessen Gunst zu gewinnen, damit jener ihn dereinst zu seinem Erben einsetze, widrigenfalls das bedeutende Vermögen des Vaters dessen in Amerika lebender Schwester oder deren Kinder zufallen müßte.

Als indessen der Vetter vor fünfzehn Jahren plötzlich die Grille gehabt, sich mit einem jungen, schönen Mädchen aus einer verarmten adligen Familie zu verloben, da schienen alle Erbchaftsträume der Frau von Reichenbach zertrümmert. Wütend über die nun getauften Hoffnungen machte sie die heftigsten Bemerkungen über die Vermählung ihres Veters und nannte ihn u. a. einen alten Gecken, der sich und alles, was er habe an ein schönes Mädchen weggegeben. Zwar wurden diese boshaften Reden dem Vetter nicht hinterbracht, doch wußte er trotzdem recht gut, wie seine Cousine über ihn dachte und demgemäß auch ohne Zweifel sprach. Als sie nach seiner ganz in der Stille stattgefundenen Vermählung Besuche bei dem Vetter machen wollte, nahm er sie unter

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Salina und Sufita-Tal ohne Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hundert starke russische Massen zum Angriff vor, einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Abendbericht.

WTB Berlin, 16. Jan. (Amtlich.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse.  
Im Osten haben sich südlich von Smorgon Kämpfe entwickelt.

Wien, 16. Januar. Der amtliche Seeresbericht meldet Andauer der Artilleriekämpfe an der italienischen Nordfront. Im Südosten ist die Lage unverändert.

## Deutsches U-Boot in holländischen Gewässern.

Durch Nebel und Blut aus dem Kurs geraten.  
Aus dem Haag wird amtlich gemeldet: Am Sonntag ungefähr 4 Uhr 15 Min. nachmittags ist etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen territorialen Gewässer ein deutsches U-Boot angetroffen worden, das infolge des Nebels und der Blut aus dem Kurs geraten war. Auf Anordnung des holländischen Untersuchungsdienstes mußte das Boot zu Anker gehen. Nachdem aber der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er der ganzen Zeit über nicht mit feindlichen Streitkräften in Fühlung gewesen sei, und die Annahmehaft innerhalb der territorialen Gewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte gewesen sei, wurde dem U-Boot gestattet, wieder in See zu gehen.

## Spanische Baangut-Dampfer.

Da es unter U-Booten in letzter Zeit mehrfach gelungen ist, Dampfer mit spanischem Eisen, das natürlich für die englische Kriegsindustrie von größtem Werte ist, anzuhaken und zu verladen, so scheint man es jetzt mit einem neuen System versuchen zu wollen, um dieser Gefahr entgegenzuwirken. Aus Bilbao wird gemeldet, daß eine Gruppe von fünf mit Erz beladenen Schiffen den dortigen Hafen verließ. In ihrer Spitze fuhr ein mit Geschützen bemannetes englisches Schiff, das am Tage vorher schon ein Treffen mit einem deutschen Landboot 50 Meilen vom Hafen entfernt gehabt hatte, aber der Verfolgung durch das U-Boot entkommen war.

## Explosion auf einem japanischen Schlachtkreuzer.

Aus Tokio wird der „Agence Havas“ gemeldet: Auf dem vor Yokohama verankerten japanischen Schlachtkreuzer „Satsuma“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400.

Das Taschenbuch der Kriegsklotten verzeichnet einen Panzerkreuzer „Tinkuba“, der 1906 vom Stapel gelaufen ist, 15.400 Tonnen fast und sehr stark armiert ist. Seine Besatzung zählt 820 Mann.

## Italienische Offensive von Valona aus?

Während in den bisherigen Mutmaßungen über die Orientpläne unserer Graner ein neues großes Unternehmen

gegen die Türkei als bevorstehend bezeichnet wurde, während die Balkanexpedition, abgesehen von dem Festhalten der Pfländer Valona und Saloniki, im römischen Kriegsgedanken aufgegeben worden sei, wird jetzt aus Wien folgende neue Lesart verbreitet:

Das Saloniki-Unternehmen sei im Kriegszustand wohl als verfallen aufgegeben worden, da es sich seinen Nachbarn Brind und Vlod George als unmöglich erweisen dürfte, ein italienisches Heer dorthin zu bringen. Dagegen sei es ihnen gelungen, Cadorna und Italien die Linie Valona-Durazzo-Antivari als die schwächste Stelle der Gegner nachzuweisen, da diese Stelle Italiens ureigenes Interesse gebietet sei. Der kürzeste Weg zum Siege auf dem Balkan wäre also, sich in Saloniki künftig mehr deklamisch zu verhalten, dafür aber in Valona eine starke italienische Armee zu vereinigen, die dann in günstiger Jahreszeit mit überwältigender Macht einen Zug nach dem Norden antreten sollte.

Als Beweis für diese angeblichen Pläne werden große Vorbereitungen der italienischen Flotte in der Adria in der Gegend von Bari, sowie bei Viterbo angeführt. Das läßt darauf schließen, daß demnächst umfangreiche Truppentransporte abgehen werden, deren Ziel Valona sein wird, da für Saloniki, die Darbanellen oder Kleinasien nach Syrakus oder ein anderer sizilianischer Hafen in Frage kämen.

## Eine Schlacht in Südbalkanien.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: „Corriere d'Italia“ erzählt, daß im äußersten Südwesten von Südbalkanien sich eine groß angelegte Artillerieschlacht entwickelt. Der Feind wolle seine Verbindung mit Griechenland unter allen Umständen wiederherstellen. Demnach dürften diese Kämpfe in urfälllichem Zusammenhang stehen mit den Kämpfen um Monastir.

## Kleine Kriegspost.

Wien, 16. Jan. Am 14. Januar, nachmittags, wurde in den Gewässern Mitteladriatisches der kleine Passagierdampfer „Sagreb“ — ungefähr 600 Tonnen — von einem feindlichen Unterboot ohne Warnung versenkt. 13 Mann von der Stowbemannung und 13 Passagiere sind ums Leben gekommen.

Brüssel, 16. Jan. Nach der „Gazette des Ardennes“ sind seit September 1915 bis Ende Dezember 1916, also in 15 Monaten, insgesamt 2557 friedliche französische und belgische Einwohner der unheimlichen Cyber der Weichsel ihrer Landesente oder der Exilanten geworden. Im Jahre 1916 wurden 503 Tote und 1261 Verwundete gezählt.

Madrid, 16. Jan. Nach einer Neutermeldung landeten Dörfer am dem offenen Meere ein verlassenes Boot, das zu den holländischen Dampfer „Vertonde“ gehörte. Es glaubt, daß die Menschen an Bord von einem anderen Dampfer aufgenommen wurden.

## Deutsche Friedensvorschläge?

Schweizer Blätter glauben sie zu kennen.

Eines der entschiedensten alldeutschen Blätter, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, läßt sich aus Zürich berichten, daß man in Schweizer Kreisen die Friedensvorschläge zu kennen behauptet, die Deutschland im Namen seiner Verbündeten dem Böhmerverband zu machen bereit und gewillt sei. Danach lauten diese Vorschläge:

Frankreich erhält von Belgien die Provinz Hennegau außer den plämiischen Gemeinden, und von den Provinzen Namur und Luxemburg die Gebiete, die südlich etwa der Linie Echaleet-Dinant-Gemelle-Libramont-Birton liegen und tritt dagegen an Belgien ab die Gebiete um Vongoes und Brien und die plämiischen Gebiete von Brabant-Flantern, nördlich der Linie Gravelingen-Geel-Hazebroek, sowie das Kongo-Gebiet. Es erklärt sich an den militärischen und wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Deutschland und Belgien nicht interessiert, fordert die Engländer auf, 14 Tage nach Abschluß des deutsch-französischen Friedens Frankreich zu räumen und demobilisiert. Deutschland bleibt binnen vier Wochen nach der Räumung von Frankreich durch die Engländer seine Truppen aus Frankreich zurück. Belgien willigt in obigen Austausch; es erfüllt in zwei selbständige Königreiche Brabant und Walen unter der Schranke Aachen. Beide Staaten treten in den Böhmerverband.

langsam und ohne Rettung wurde die eint zu glanzvoll, vielbenetzte Frau dem Grabe zu. Nur Hans teilte den andauernden Schmerz seines Onkels, hing er doch mit inniger Verehrung an seiner engelguten Tante.

Nach dem Tode der Gattin, die ihm eben alles erweisen war, schleppte der Baron sein Leben dumpfbrütend hin, wie eine Last. An Leib und Seele gebrochen, dauerte es nicht lange, bis er neben der Entschlafenen in der Familiengruft ruhte. Hans von Reichenbach war, abgesehen von einigen unweisen Legaten an Verwandte der jungen Baronin und an die ältere Dienerschaft, Universalerbe. Er ahnte nicht die Intrigen, die diese Verbindung herbeigeführt hatten; er wußte nicht, daß seine Mutter vor seinem Tode zurückgedrängt war, ihm dieses Erbe zu sichern. Und ihre Vermählungen hatten auch im vollen Maße den gewünschten Erfolg gehabt: waren ihre Intrigen doch nur die Folge egoistischer Berechnung gewesen, denn das Eigentum ihres Sohnes betrachtete sie ja natürlich auch als das ihres. Auch war es ihr sehr erwünscht, daß eine Bestimmung des Testaments Hans die Vermählung der Waise seiner Schwester überließ, denn sie konnte zur Genüge die Uneinmütigkeit ihres Sohnes. So konnte sie dem Friederike von Reichenbach mit Recht eine reiche Erbin nennen.

Mutter und Tochter waren noch im Gespräch über ihre so glücklich veränderten Verhältnisse, als ein Diener Herrn von Vossau meldete. Unmerklich wechselte Frau von Reichenbach die Farbe; ängstlich fast klang ihre Stimme und ägernd, als sie dem Diener erwiderte: „Ich lasse Herrn von Vossau bitten, mich im Salon zu erwarten.“

„Dieser Vossau ist mir lästig, Mama“, sagte Friederike, „und ich kann nicht begreifen, wie du so vertraut mit ihm verkehren magst. Seine Verhältnisse sind so, daß er nicht mehr zu uns paßt, außerdem ist seine Persönlichkeit mit geradezu zündend. Es ist mir ganz unverständlich, wie der Onkel ein so unbegrenztes Vertrauen haben konnte.“ „Über“, schloß sie mit feinem Lächeln — „er hatte ja das Glück, ein Verwandter der gnädigen, hochseligen Frau Tante zu sein!“

Ungebuldig hatte die Baronin den Worten ihrer Tochter zugehört, dann, sich erhebend, sagte sie:

„Ich bitte dich dringend, Friederike, in unser aller Interesse, nie Herrn von Vossau fühlen zu lassen, wie du über ihn denkst.“

Fortsetzung folgt.

urde, wach-  
Freihalten  
Kriegsbrat  
gende neue

at wohl als  
vielen hohen  
gelegen sei es  
Belona-  
der Gegner  
Interessen  
dem Vortan  
zu den  
mit über  
den anziehen

werden große  
Abria in der  
Das lasse  
die Truppen  
a sein wird,  
nassen nur  
in Frage

Mailand:  
Ostwindel  
illerischkeit  
mit Gledern-  
Demnach  
ammenhänge

as, wurde in  
Bollagier-  
von einem  
13 Tage  
um 100

Ardenner-  
1916, als  
zönische und  
der Weidung  
Arden. Im  
Verwundeten

anden fischen  
das an den  
börte. Wer  
eren Dampf

Ge?

ennen.  
Blätter, die  
Büchle  
die Friede-  
d im Namen  
nachdem be-  
dage:

ina Dementi-  
in Proklamen  
etwa der  
Burton liegen  
um Hongkong  
in Französisch-  
el-Dasein  
den mül-  
schen Deutsch-  
die Engländer  
französischen  
Deutschland  
von Frankreich  
ausreichend  
fällt in un-  
en unter den  
en Kollaborat-

to gütigste,  
s teilte den  
er doch mit

en alles ge-  
umphybrütend  
enen, dauerte  
enen in der  
ch war, ob  
in Verwandte  
erschafft, Un-  
liche Wendung  
e Mutter vor  
eies Erde an  
in vollen  
ihre Intrigen  
reisen, denn  
ja natürlich  
erwünscht, das  
bemessung der  
nne zur Ge-  
so konnte sie  
e reiche Erbin

besprach über  
ein Dienst  
ste Frau von  
ihre Stimm-  
er: "Ich lasse  
erwarten."

chlichkeit mit  
Friederike  
traut mit ihm  
dass er nicht  
chlichkeit mit  
ständlich, was  
haben konnte  
hatte ja das  
Frau Lant-  
ihre Tochter

n unser aller  
affen, wie da  
ung folgt.

lich wie Luxemburg, und schließen mit Deutschland ein  
Verständnis ab, ähnlich wie Baden.

England gibt die deutschen Kolonien heraus. Es be-  
hält Ägypten und zahlt dafür dem Sultan jährlich 100  
Millionen Mark. Portugal tritt an Deutschland Angola  
zu seinen Besitz auf der Insel Timor ab. Japan behält  
Mandschou, zahlt 20 Millionen Mark und gibt die übrigen  
deutschen Kolonien heraus. Italien räumt Balona, erklärt sich  
auf dem Balkan nicht interessiert, behält Tripolis und zahlt  
für den Sultan jährlich 20 Millionen Mark.

Rusland tritt die Gouvernements Kurland, Litauen,  
Polen und Wilna etwa westlich der Bahn Danaburg-  
Wilna-Grodno an Deutschland ab; es erkennt Konar-  
polen als selbständig an und ist an dessen Abmachungen  
mit Deutschland nicht interessiert. Es erhält die Moldau,  
Teile von Armenien und freie Durchfahrt durch die Darda-  
nellen. Estland und Livland werden ein selbständiger  
Staat in Personal-, Zoll- und Militärunion mit Russland.  
Für die Rückübernahme der enteigneten Deutschen wird ge-  
sorgt. Polen tritt in den deutschen Zollverein, ähnlich wie  
Luxemburg und in ein Militärabkommen mit Deutschland.  
Ähnlich wie Württemberg. Für völligen Schutz der  
Deutschen wird gesorgt; der russische Staatsbesitz Polens  
fällt an Deutschland, das ihn zur Ansiedlung rüdwandernder  
Deutsch-Russen verwendet.

Rumänien tritt die Moldau an Russland, die Do-  
brudschia an Bulgarien ab und tritt mit Österreich in Zoll-  
und Militärverband. Serbien, Montenegro und Al-  
banien werden nach Vereinbarung unter Österreich, Bul-  
garien und Griechenland verteilt.

Die Kriegskosten trägt jede Partei; Deutschland legt  
jedoch einen Anteil auf Belgien und Polen, erhält den  
russischen Staatsbesitz in den abgetretenen Ländern und  
Polen sowie einen Teil der von England und Italien an  
die Türkei zu zahlenden Rente.

Wir möchten diese Meldung mit „Vorsicht! Gift!“  
beschriften. Bieleicht ist sie von feindlicher Seite in  
zu Welt geleitet worden. Bieleicht ist sie geringer zu  
werten, als das Ergebnis einer Beratung am Stammtisch  
nach einem Schweizer Kaffeehaus, wo unbedachte  
und ununterrichtete „Politiker“ tagaus, tagein Pläne  
schweben, in „Diplomatie“ machen, über Krieg und  
Frieden beschließen. Als gewissenhafte Chronisten dürfen  
wir aber auch an dieser Nachrichten nicht vorbeigehen...

## Von freund und feind.

Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

„Elsaß-Lothringen braucht keinen Befreier.“

Straßburg, 16. Januar.

Bei der Eröffnung des unterelbischen Bezirkstages  
am 14. d. M. hat der Unterredende North, ein Alt-Elsässer, eine An-  
rede, in der er sagte: Eine Macht der Entente steht im  
bedacht, den Krieg aus besonderen Beziehungen zum  
Kriegslande genötigt zu haben. Glaubt denn diese Macht  
wirklich, dem Land einen Dienst zu erweisen, wenn sie auf  
unwürdige Fortsetzung des Kampfes beharrt? Das Land  
Elsaß-Lothringen braucht keinen Befreier. Es  
nach dem Kriege, dessen bin ich gewiß, in dem  
Krieg, dem es seine Kraft, seine Rechte ohne fremde  
Ermächtigung zu wahren wissen. Die Söhne des Landes  
werden nicht umsonst für Deutschland geblutet haben und  
stolz werden sein. — Ob man das Wort jenseits der  
Grenzen hören wird?

Die „Salonunterhaltungen“ des Zehnverbandes.

Bern, 16. Januar.

In einer ziemlich trübseligen Betrachtung zu dem Er-  
gebnis der Verbandsanstrengungen im Jahre 1916 sagt  
in Vorleser „Tempo“ der dunkle Punkt im Jahre 1916  
in der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und  
Folgen ihrer Handlungen ständig verkannten. Rumänien  
war im Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte  
schwächen waren. Die Saloniki-Expedition habe nur ein  
geringes Ergebnis gezeitigt. Die Handlungsweise der  
Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch ver-  
schlechtert. Die Verantwortlichkeiten der einzelnen  
Alliierten würden später festgelegt werden, aber  
von heute sehe ich, daß die Abrechnung in ihren  
Handlungen weit unter dem Wünschenswerten und Er-  
reichbaren bliebe. Bisher hätten die zahlreichen Zusammen-  
künfte der Oberhäupter der verbündeten Regierungen in  
der Hauptstadt Salonunterhaltungen geglichen.

Will man damit beginnen, nach einem Sündenbock zu  
suchen. Die Auslassungen des „Tempo“ klingen ganz  
schmerzhaft. Die untereinander streitenden Brüder des Ver-  
bandes gaben ein neues hübsches Kriegsbild.

Englischer Appetit auf spanische Häfen.

Wien, 16. Januar.

Der Madrider Mitarbeiter des „As Est“ erzählt aus  
verlässlicher Quelle, daß England die spanische Regierung  
drängt, ihm einige Häfen auf den Kanarischen Inseln  
während der Kriegsdauer zu überlassen, um gegen die  
Unterseeboote mit Erfolg auftreten zu können. Man nimmt  
an, daß die spanische Regierung diesem Wunsche nicht nach-  
kommen wird.

An der Abweisung dieser neuesten Annahme ist  
schwerlich zu zweifeln. Denn der ehemalige  
Ministerpräsident Dato gab schon erst die öffentliche  
Erklärung ab, Spanien werde strengste Neutralität auch  
während der belagerten und der belagerten des spanischen  
Kriegsministeriums Villanueva betonte, daß bewaffnete  
Kriegsschiffe als Kriegsschiffe betrachtet und als solche  
behandelt werden müssen. Die spanischen Trauben hängen  
vorläufig an hoch für den britischen Kochs.

## Lokales und Provinzielles.

Merkeblatt für den 18. Januar.

Sonnenaufgang 8<sup>44</sup> Mondaufgang 3<sup>11</sup>  
Sonnenuntergang 4<sup>18</sup> Monduntergang 11<sup>08</sup>

Vom Weltkrieg 1915-16.

18. 1. 1915. Die Russen am Dünker unter großen Ver-  
lusten geworfen. — Die Deutschen dicht vor Barichan.  
1916. Im Kaukasus werden die Russen durch die Türken  
gewonnen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen.  
— Die große Kreuzschlacht in Ostgalizien ist abgeschlossen.  
— Die Russen an Toten und Verwundeten 70000 Mann  
verloren haben.

1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als  
Kaiser L. die Königswürde an. — Stifter des Schwarzen Adler-  
ordens. — 1821 Dichter und Schriftsteller Robert Brühl geb. — 1851  
— Kaiser Heinrich Friedrich geb. — 1871 Proklamierung von  
Kaiser Wilhelm I. König von Preußen. wird deutscher Kaiser.

— 1873 Engländer Romanistischer Kronprinz Edward VIII. gest. —  
1916 Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von  
Bulgarien in Niko.

O Ei aus Fichtensamen. Fichtensamen wird zur Olge-  
winnung vom Kriegsausschuss für die und Fichte im gereinig-  
ten Zustand bis zu 150 Mark für den Doppelzentner bezahlt.  
Oberförstereien, die Fichtensamen zu geringen Kosten ge-  
winnen und über günstig gelegene fichtensamen Samenanlagen  
verfügen, können die Samengewinnung durch die Samen-  
darre ausführen lassen. Um die reiche Fichtensamenernte  
nach Möglichkeit auszunutzen, sind die königlichen For-  
stereien in Preußen beauftragt worden, in geeigneten Ober-  
förstereien auch die Waldarbeiter und Waldarbeiterfamilien  
zur Gewinnung von Fichtensamen auf eigene Rechnung an-  
zulegen. Die Samen dürfen den Waldarbeitern und deren  
Familien unentgeltlich abgegeben werden. Bei der vor-  
geschrittenen Jahreszeit bringen die Samen in der gewöhn-  
lichen Stubenwärme leicht auf, so daß der Samen von den  
Sammlern selbst gewonnen werden kann. Zur Entfernung  
der Samenformen anhaltenden Samensamen genügt ein  
leichtes Durchdrücken auf der Scheuneitenne. Die Oberförster  
sind ermächtigt, so gereinigten Fichtensamen zu einem Preise  
anzukaufen, der den Weiterverkauf an den Kriegsausschuss  
ohne Einbuße für die Staatskasse ermöglicht.

Hagenburg, 17. Jan. Am 15. d. M. schloß Herr  
Förster Unverzagt von hier im Rauberg ein Wildschwein  
(Bache) im Gewicht von 145 Pfund, nachdem derselbe  
in Gemeinschaft mit Herrn Förster Schiebel an derselben  
Stelle am 20. Dezember v. J. einen Keiler im Gewicht  
von fast 250 Pfund erlegte. Letzterer wurde leider erst  
nach einigen Tagen im Gemeindefeld Neunthausen  
gefunden.

§ (Die Provinz Hessen-Nassau im preussischen Etat.)  
Der Justizetat sieht einen letzten Betrag von 178 800 M.  
für die Erweiterung der Geschäftsräume der Gerichts-  
behörden in Frankfurt a. M. vor, der Etat des Finanz-  
ministeriums 7040 M. für bauliche Instandsetzungen  
bei dem königlichen Theater in Cassel, der Kultusetat  
69 000 Mark für den Neubau eines Hörsaal-, Seminar-  
und Verwaltungsgebäudes und 3000 M. Beihilfe zu  
den Kosten der Einrichtungen einer Poliklinik für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten bei der Universität Marburg,  
sowie 25 000 M. Beihilfe für das Institut für experi-  
mentelle Therapie zu Frankfurt a. M. zur Erforschung  
der Krebskrankheiten vor. Im Eisenbahnetat sind aus  
dem Direktionsbezirk Cassel hervorzuhoben erste Teil-  
beträge von 400 000 M. für den Ausbau der Werkstätten-  
anlagen auf Cassel-R., ein letzter Teilbetrag von  
50 000 M. für die Erweiterung der Lokomotivwerkstätte  
auf Bahnhof Cassel, 80 000 M. für die Herstellung von  
zwei Ueberholungsgleisen zwischen den Bahnhöfen  
Wilhelmshöhe und Guntershausen. Im Bezirk der  
Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. finden wir nur  
fernere und letzte Teilbeträge, darunter 1 1/2 Millionen  
für die selbständige Einführung der Homburger  
Bahnstrecke in den Hauptpersonenbahnhof Frankfurt,  
je 1 Million für Erweiterung der Bahnhöfe Höchst  
und Offenbach, 3 Millionen für die Erbauung einer  
Lokomotivwerkstätte in der Gemarkung Nied bei Frank-  
furt a. M., je 100 000 M. für Erweiterung der Bahn-  
höfe Dillenburg und Bad Nauheim.

\* Lichtbildersammlung. Der Kommunal-  
landtag in Wiesbaden hat eine Lichtbildersammlung  
für den Bezirk ins Leben gerufen. Diese Lichtbilder-  
sammlung soll vorzugsweise und in erster Linie der  
gesamten Jugendpflege dienen, insbesondere die der  
Schule bereits entworfene Jugend den hertömmlichen,  
seichten und oberflächlichen Vergnügungen, insbesondere  
dem Wirtshausleben und Alkoholgenuss mit ihren ver-  
derblichen Folgen entziehen. Die Lichtbildervorträge  
werden denjenigen Bevölkerungskreisen, denen der Mit-  
genuss der höheren Kulturgüter unmöglich oder erhe-  
lich erschwert ist, die Pflege geistiger Interessen und  
die Freude an künstlerischen Darbietungen ermöglichen.  
Der umfangreiche Gebrauch von Lichtbildern, die  
Beschaffung von Rednern pp. ist sehr erwünscht. Et-  
waige Anträge sind an Herrn Landeshauptmann in  
Wiesbaden zu richten.

Glück, 17. Jan. Der Krankenträger Wilhelm Groß,  
Sohn des Herrn August Groß von hier, ist für seine  
bewiesene Unschuld und sein tapferes Verhalten mit dem  
Eisernen Kreuz 2. Klasse am Weihnachtsfeste ausgezeich-  
net worden.

Marientberg, 16. Jan. In der Nacht vom Samstag  
auf Sonntag sind in Dreisbach das Wohnhaus und  
Ökonomiegebäude des Landwirts Ferdinand Heidrich  
II. ein Raub der Flammen geworden. Den Feuerwehren  
von Dreisbach und Ruedenberg gelang es, über das  
Feuer Herr zu werden und es auf seinen Herd zu  
beschränken. Das Haus des Landwirts Heidrich, sowie  
Stall und Ökonomiegebäude sind völlig niedergebrannt.  
Wie wir hören, konnte nur das Vieh gerettet werden.  
Heidrich ist von dem Unglücksfall sehr hart betroffen,  
weil er außer dem Vieh alles verloren hat. Es wäre  
hier wirklich angebracht, wenn der so schwer heimge-  
suchten Familie weitgehendste Unterstützung seitens der Kreis-  
bewohner zuteil würde. Da es vor allen Dingen schwer  
fallen wird, das Vieh durchzubringen, könnte dem  
Mann wohl auch durch Ueberweisung von Futtermitteln  
geholfen werden.

Aus Nassau, 16. Jan. Auf eine möglichst Einfach-  
heit der Konfirmationsfeiern und der Kleiderausstattung  
der Konfirmanden wirkt das Rgl. Konsistorium in Wies-  
baden auch in diesem Jahre wieder hin. In einer Ver-  
fügung an die Geistlichen seines Aufsichtsbezirks ersucht  
das Konsistorium, sich alsbald mit den Bekleidungsstellen  
in Verbindung zu setzen, mit ihnen gewisse Regeln fest-  
zusetzen und sie den Eltern nachdrücklich ans Herz zu  
legen. Als solche Regeln werden u. a. genannt: Bei  
der Prüfung und der Konfirmation soll von allen Kindern  
nur ein- und dasselbe Kleid getragen werden, wobei in  
erster Linie Kleider zu verwenden sind, die sich bereits

im Besitz der Familie befinden, ganz gleich ob schwarz,  
weiß oder dunkelbunt. Einfache Herstellung ist besonders  
erwünscht. Wird ein neues Kleid benötigt, so ist auf  
die Anschaffung eines praktischen auch zu anderen Zwecken  
verwendbaren dunklen Kleides hinzuwirken.

Wiesbaden, 16. Jan. Wegen Körperverletzung mit  
Todeserfolg wurde der Schlosser Ludwig Kopp aus Oest-  
rich, der beim Wildern in der Forstgemarkung Hallgarten  
den Förster Delopp erschossen hatte, von dem hiesigen  
Schwurgericht zu drei Jahren und einem Monat Ge-  
fängnis verurteilt.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Der Handelskammer  
Frankfurt a. M. ist auf die Depesche folgende Antwort  
des Kaisers zugegangen: Vielen Dank für den trefflichen  
Ausdruck unergründlicher Treue und Opferbereitschaft  
im Kampfe für unsre von unversöhnlichen Feinden be-  
drohten heiligsten Güter. Gott schenke uns weiter  
Kraft und Sieg. Wilhelm R.

Neuwied, 15. Jan. (Strafkammer.) Drei Auflagen,  
die sich gegen Landwirte aus Orten des Kreises Alten-  
kirchen richteten, weil sie Einlegeschweine zu hohen Preisen  
an Privatleute zum Weitermästen verkauften, endeten  
mit Freisprechung, da die gesetzlich vorgeschriebenen Höchst-  
preise nicht auf private Verkäufe anzuwenden sind. —  
Der wiederholt, darunter auch wegen Diebstahls im  
Rückfall vorbestrafte Maurer Theobald D. aus Nieder-  
roßbach (Kreis Westerburg) hielt sich am 4. Okt. 1916  
im Gasthof zur Krone in Bechdorf auf, begab sich aus  
dem Gastzimmer in den oberen Stock und entwendete  
dort ein silbernes Handtäschchen im Werte von 50 Mark  
mit 3,25 Mark Inhalt, verschiedene Kleidungsstücke und  
aus einem Geldbeutel einem Dienstmädchen 9,75 Mark.  
Der geständige Angeklagte erhielt unter Einrechnung von  
zwei in Dortmund und in Bochum erkannten Juch-  
hausstrafen eine Gesamtzuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren.

Köln, 15. Jan. Ein Kirchenraub scheint an einem  
der letzten Tage in Köln oder Umgegend ausgeführt  
worden zu sein. Die Kriminalpolizei verhaftete näm-  
lich einen Mann, der einen schwer beladenen Handkoffer  
bei sich trug. Darin befanden sich ein Altarkreuz, vier  
große, zwei mittlere und ein kleiner Altarleuchter, alles  
zusammen im Werte von etwa 500 bis 600 Mark.  
Nähere Angaben über die Herkunft dieser Gegenstände  
erbitet der erste Kriminalbezirk in Köln, Duffesbach 26.

## Kurze Nachrichten.

Die Eheleute Jakob Gerres in Helmeroth bei Alten-  
kirchen feierten am 16. Januar das seltene Fest der Goldenen Hoch-  
zeit. — In der Turnhalle zu Biezenbach bei Diez wurde nachts  
von einem unbekannten Diebe das Pferd (Zurager) vollständig  
abgezogen und das Leder gekohlen. — Auf dem Hauptbahnhof  
in Wiesbaden wurde eine Frau namens Heilheider von dort,  
die ihren in Darmstadt liegenden verarmten Sohn besuchen  
wollte, von einem Wagen zwischen Stützmäuer und Trittbrett ein-  
geklammert. Mit schweren Verletzungen konnte die Frau erst nach  
geraumer Zeit aus der gefährlichen Lage befreit werden. Sie starb  
kurz nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus. — Der National-  
stiftung wurden von Herrn Waltherr v. Roth und Frau Dr. Luzius  
in Frankfurt a. M. je 50 000 M. überwiesen, und zwar mit  
der Bestimmung, daß hiervon der Nationalstiftung die Hälfte, den  
Hinterbliebenen von Kriegern in der Provinz Hessen-Nassau und  
dem Hauptauschuss in Berlin je ein Viertel zur Verfügung gestellt  
werden. — Eine Frau, die mit einem Kinde auf dem Arm auf  
der Haltestelle Bruchfeld bei Weinhausen einen Zug besteigen  
wollte, wurde, als sie ein anderes Gleis überschritt, von einem  
durchfahrenden Zuge überfahren und getötet. Das Kind erlitt  
lebensgefährliche Verletzungen.

## Nah und fern.

O Schaffnerinnenaufrüst. In Magdeburg sind die  
Schaffnerinnen der Straßenbahn in den Ausstand getreten.  
Der Grund der Ausstandsbewegung liegt darin, daß die  
Direktion der Straßenbahn an eine den Schaffnerinnen  
gewährte Lohnsteigerung von 5 Pfennigen für die Stunde  
die Bedingung knüpfte, daß sie fortan anstatt acht Stunden  
neun Stunden Dienst tun sollten. Die Schaffnerinnen be-  
haupten, daß sie bei verlängerter Dienstzeit ihrer häus-  
lichen Tätigkeit nicht genügend nachkommen könnten.  
Einstweilen hat die Direktion der Straßenbahn, so gut es  
ging, männliche Ausschüfte eingesetzt.

O Ein Hohenzollernprinz im Zivilstand. Der jüngste  
Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der  
aus Gesundheitsrücksichten nicht im Rade steht, hat seine  
Studien an der Münchener Universität unterbrochen und  
sich als einer der ersten dem Zivilstand zur Verfügung  
gestellt. Der junge Prinz wird sich an der Kriegsgefan-  
genenfürsorge betätigen.

O Eine verunglückte städtische Schweinezucht. Die  
Schweinemästerei der Stadt Göttingen, die jedem Mit-  
glied eines eigens zu diesem Zwecke gegründeten Vereins  
ein gemästetes Schwein liefern wollte, hat ein vorzeitiges  
Ende gefunden. Erreben zwangen zur sofortigen Schlach-  
tung des noch gefunden Bestandes. Aus dem gewonnenen  
Fleisch will man Dauerwaren herstellen, um die Mit-  
glieder wenigstens einigermaßen zu entschädigen.

O Gefährdung des Aachener Münster. Die Vor-  
arbeiten zur Ausmalung des Chores des Aachener  
Münsters, des ehrwürdigen Kirchendoms aus der Zeit  
Karl des Großen, haben ergeben, daß der Bestand des  
Gewölbes sehr gefährdet ist. Es sind in den Gewölbe-  
rippen, besonders im östlichen Teile, bedeutende Senkungen  
eingetreten. Der Einsturz des hohen Chorgewölbes droht  
allen Ernstes, und es bedarf einer umfassenden und recht  
kostspieligen Erneuerung. Man hofft, daß zu dieser  
Erneuerung staatliche Mittel bereitgestellt werden werden.  
Als eine Miturkunde der Gefahr hat sich das Vorbei-  
fahren schwerer Lastkraftwagen herausgestellt, gegen das  
insolgedessen ein einstweiliges Verbot beantragt wird.

O Die Postkarte auf Reisen. Eine lange Reihe hat  
eine Postkarte gemacht, die am 20. Januar 1883 von einer  
Hamburger Firma an einen Geschäftsmann in Vögel  
gesendet worden ist. Am 10. d. Mts., also nach 84 Jahren,  
erreichte sie, zwar etwas vergilbt, aber sonst in gutem Zu-  
stande, den Adressaten, der sich glücklicherweise noch am  
Leben befindet.

O Schneehäfen in Sümpfen. Der in Russland stark  
verbreitete Schneehäfen, der ein schwaches Belagerung und

einen schmackhaften Braten liefert, ist während der Kriegsjahre auch in Ostpreußen, vornehmlich in Litauen und Posen, beliebt geworden. Zum Teil handelt es sich um eine künstliche Einpflanzung, zum andern Teil um ein Überlaufen aus Russland. Bei den letzten Treibjahren sind bereits einige Schneehasen geschossen worden. Im allgemeinen wird das Fleisch des Schneehasen dem des gewöhnlichen Hasen seines Wohlgeschmacks wegen vorgezogen.

**Urtauber vom Hilfskreuzer „Berlin“.** Durch Kopenhagen kamen auf der Reise nach Deutschland 20 Mann von der Besatzung des in Bergen internierten deutschen Hilfskreuzers „Berlin“. Auf Grund eines Abkommens zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung wurde der 400 Mann starken Besatzung ein Monatsurlaub nach Deutschland bewilligt, und zwar so, daß jedesmal 20 Mann den Urlaub antreten, sobald eine andere Abteilung vom Urlaub zurückgekehrt ist.

**Bunte Tages-Chronik.**  
Berlin, 18. Jan. Der verurteilte Bohrenschwindler Dr. Krenker, der im Oktober v. J. aus einem Schöneberger Gefängnis entflohen war, ist wieder verhaftet worden.

Karlruhe, 18. Jan. Ein Kunstfreund der nicht genannt sein will, hat der Pensionsschuld des Großherzoglichen Hoftheaters in Anerkennung der künstlerischen Leistungen der Bühne 100 000 Mark gespendet.

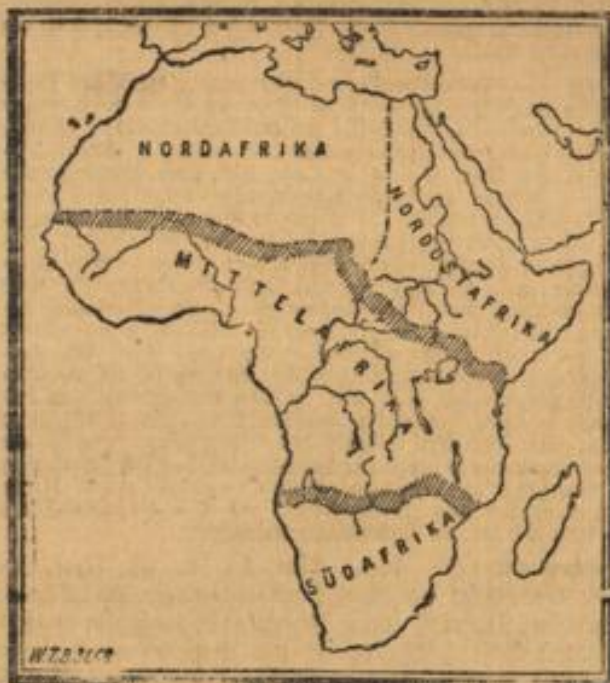
Wien, 18. Jan. Im Alter von 97 Jahren starb hier Frau Wilhelmine Buss, die Nichte von Goethes „Vater“ (Karl August Buss). In ihrem Besitz befanden sich zahlreiche Erinnerungen an Goethe.

## Zentralafrika und Mittelafrika.

Von Dr. Hugo Marquardsen.

„Zentralafrika“ ist ein schon seit längerer Zeit gebräuchlicher geographischer Begriff, während die Bezeichnung „Mittelafrika“ erst neuerdings Aufnahme gefunden hat. Die Einführung geschah, wie gleich hervorgehoben werden soll, vor der Zeit, in der das Wort „Mittelafrika“ anfangs, sich die Verbreitung und Volkstümlichkeit zu erringen, die es heute besitzt; es war keineswegs beabsichtigt, durch das Wort „Mittelafrika“ ein inhaltlich ähnliches Gegenstück zu „Mittelamerika“ zu liefern. „Mittelafrika“ findet jetzt in Tagespresse, Literatur und Unterhaltung vielfache Anwendung, aber unrichtigerweise zumeist in demselben Sinne wie „Zentralafrika“, häufig nur zum Zwecke des stilistischen Ausdruckswechsels. Es ist daher angezeigt, beide einer schärferen Begriffsbestimmung zu unterziehen.

Der annähernd zwischen 35 Grad N und 35 Grad S liegende afrikanische Erdteil wird durch den Äquator in O-W-Richtung halbiert und durch den 20. Grad O meridional in annähernd gleiche Hälften geteilt. Im Schnittpunkt des Äquators mit dem 20. Grad O wird also das astronomische Zentrum des Erdteils liegen. Wir befinden uns hier im inneren Kongoboden. Die Vegetation Innerafrikas erreicht an dieser Stelle das Höchste der Dichte; sowohl in nördlicher wie in südlicher Richtung folgen dem zentralen Urwaldgebiet nacheinander Savannen, Steppen, Wüsten oder Halbwüsten-Gürtel, bis schließlich an den beiden Enden des Kontinents meeresnahe, subtropische Gebiete den Abschluß bilden. Auch in östlicher und westlicher Richtung geht der Kongo-Urwald im allgemeinen in vegetationsarme Gebiete über, wenn auch ein Zusammenhang mit dem Urwaldgebiet der Guineaküste besteht. Der Regenfall Innerafrikas, der wirtschaftlich wichtigste klimatische Faktor, ist im äquatorialen Kongoboden am häufigsten ausgebildet und fast gleichmäßig über das Jahr verteilt; außerdem bildet das Äquatorgebiet die Scheibe für die Länder mit nordhemisphärem und südhemisphärem Regensystem. In das äquatoriale Kongoboden fällt die Veräzungszone der wichtigsten afrikanischen



ischen Völkern, Bantu, Sudanneger, Niloten, Hamiten. Auch geologisch nimmt das einstmalig abflache, zwischen alte Hochflächen eingebettete Sandsteinboden des mittleren Kongos eine besondere Stellung im Kontinent von Afrika ein. Diese Eigenschaften erlauben den Schluß, daß nur das innere Kongoboden — eine schärfere Begrenzung hat natürlich seinen Zweck — mit Berechtigung als das geographische Zentrum Afrikas angesehen werden kann.

Die Begriffsbestimmung für „Mittelafrika“ muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. Es soll eine zusammenfassende Benennung für den noch namenlosen Rest des Kontinents abgeben. Wie bei Nord- und Südafrika, so sollen auch die Grenzen Mittelafrikas ein breites vom Atlantischen Ozean bis zum Indischen Ozean oder Roten Meer durchgehendes Band aus dem Erdteil herausheben.

Wir lassen die Landgrenze von Nordafrika mit der Südgrenze der Sahara zusammenfallen, da geologische, geographische und politische Verhältnisse die Sahara eng an die afrikanischen Mittel- und Südländer anknüpfen. Die Trennlinie von Nord- und Mittelafrika wird also nicht nördlich des unteren Senegal beginnen und sich über das große Arie des Niger an der Nordgrenze von Nigeria entlang zum Eriatsee und von dort über die Nordgrenze von Sudan nach Darfur erstrecken. Von hier könnte man die Linie etwa nach Nord Sudan am Roten Meer ziehen, in welchem Falle sich das nördliche Mittelafrika völlig mit dem Begriffe des Sudan decken würde. Es ist aber unzweckmäßig, die eng zusammengehörenden Nilländer zu trennen, und daher vorzuziehen, die Grenze Mittelafrikas über die Wasserscheide Nil-Kongo etwa bis an den Eriatsee heranzuführen und sie dann nördlich um die Sandbüste Libyens zum Tanasus zu leiten, denn sie schließlich bis zum Indischen Ozean folgt. Dem Einwurf, daß man den englisch-ägyptischen Sudan, Abyssinien, Eritrea und die Somali-Halbinsel nicht gut zu Nordafrika rechnen könne, läßt sich am besten dadurch begegnen, daß man aus diesen Ländern zusammen mit Ägypten „Nordostafrika“ bildet.

Wie wir die Sahara zu Nordafrika rechnen, werden wir ihr südliches Gegenstück, die Sandbüste Kalahari, Südafrika zuteilen, so daß letzteres an der Sandbüste-Rumenginie abschneidet.

In dieser Abgrenzung gegen Nord- und Südafrika nimmt Mittelafrika ein Gebiet ein, das sich etwa mit dem vollständigen Begriff des „tropischen Afrikas“ deckt, d. h.

mit demjenigen Teil des Kontinents, in dem unsere Hauptbezugsquellen für die tropischen Produkte liegen. Während „Zentralafrika“ ein im Innern des Kontinents befindliches, räumlich beschränktes Gebiet ist und ein Begriff von lediglich wissenschaftlichem Wert, wird die wohlverstandene Bezeichnung „Mittelafrika“ nicht nur bei wissenschaftlichen, sondern auch bei praktischen und politischen Fragen zweckmäßige Anwendung finden können.

### Pflaster im Viehstall.

Ein in vieler Beziehung sehr geeignetes Pflaster im Viehstall ist ein solches aus Beton. Es hat allerdings den Nachteil, daß es leicht zu glatt und zu kalt wird. Wegen dieser Nachteile wird empfohlen, die Betonierung auf einer Isolierschicht, die aus Schlacke, Asche und dergl. bestehen kann, vorzunehmen und dem Beton vor dem Erhärten mittels einer Formwaise eine raue Oberfläche zu geben. Man kann nun auf solche eine Pflasterung reichlich eingestreut werden, so entspricht sie allen Anforderungen, welche an einen soliden Standboden gestellt werden.

Ein anderes Verfahren zur Herstellung des Betonpflasters im Viehstall, das sich bewährt haben soll, ist das folgende: Der Fußboden wird auf 50–60 Zentimeter angehoben und auf die Sohle eine etwa 15 Zentimeter hohe Lehmischicht aufgetragen, festgestampft und geglättet. Nach dem Abtrocknen dieser Schicht läßt man scharfen Sand in einer Höhe von 30 Zentimetern darauf bringen und in diese Sandfläche feinstreue gereinigte Feldsteine rammen. Die Fugen läßt man so weit auskragen, daß die Köpfe der Steine freistehen. Nun wird so viel Zementmörtel hineingegossen, daß die Kopfplatten der Steine freibleiben. Der Fußboden bleibt dadurch uneben genug, daß das Vieh darauf nicht ausgleiten kann. Besonders in einem Viehstall ist dieses Verfahren am Platze. Im Jungviehstall sollte man überhaupt keinen festen Fußboden nehmen, sondern nur eine Lehmischicht auflegen. Das Betonpflaster bedarf nur mäßiges Gefälle, und die Gänge brauchen nur schwach gewölbt angelegt werden, hingegen müssen Jochenabflüsse ein reichliches Gefälle bekommen. — In den ersten zwei bis drei Tagen nach Fertigstellung des Fußbodens ist dieser wie alle Betonarbeiten reichlich mit Wasser zu begießen.

Bei einer Neuherstellung eines Bodens in einem Rinderstall verdient der Asphaltboden vor dem billigen Betonboden aus dem Grunde den Vorzug, weil er neben den Vorteilen, die ein Betonboden gewährt, nicht so hart und vor allem viel wärmer ist als dieser. Letztere Eigenschaft eines Bodens lernt man in neuerer Zeit viel zu besonders dort schätzen, wo Ställe mit Betonböden gebaut wurden, die in jeder Beziehung den größten gesundheitlichen Forderungen der Tierwelt standhalten konnten; trotzdem trankelten Kühe und andere Tiere auch in solchen Ställen, wovon man in alten Ställen, deren Boden aus einem schlechteren Baumaterial wie Ziegel oder Holz bestand, nichts wußte.

### Vom Büchertisch.

Die neuen Reichsteuern-Gesetze, enthaltend: Kriegsteuern-Gesetz (Kriegsgewinnsteuer), Kriegersteuern-Gesetz, neue Fassung (Zuwachssteuer), Warenumschlagsteuergesetz, neue Fassung (Zuwachssteuer), Der neue Posttarif, 1918. Verlag: Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.- Mk., gebunden 1,35 Mk. — Jeder Steuerpflichtige sollte in Besitz dieser neuen Gesetze sein, denn nur wer die gesetzlichen Bestimmungen genau kennt, ist im Stande, den vielen Vorschriften zu genügen, sich richtig einzuschätzen, zu hohe Veranlagungen richtig abzuwenden und sich vor Strafen zu schützen. Die Anschaffung ist deshalb allen innerhalb und außerhalb des Geschäftsbereichs stehenden als nützlich zu empfehlen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

### Den Verwundeten im Vereinslazarett Hachenburg wurden an Weihnachts- und Neujahrs Gaben gespendet:

Herrn Gebr. Demald, Hachenburg, 18 Gelbbüden, 9 Zigarettenpacken  
Herr Otto Schulz, Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten, 6 Flaschen Wein  
Herr J. Schilling, Hachenburg, 12 Bleistifte, 2 Rotstiftbäcker  
Frau Gemen, Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten, 1 Korbchen Kaffee  
Herr Eugen Engelhardt, Hachenburg, 3 Kaffeeapparate, 3 Feldmesser  
Herr Stadthalter Winter, Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten, 3 Flaschen Wein  
Herr Kaufmann Stein, Hachenburg, 500 Stück Zigaretten  
Herrn v. Saint George, Hachenburg, 1 Dugend Kaffeeapparate  
Frau A. Rehrer, Hachenburg, 12 Bleistifte, 6 Zigarettenpacken, 10 Packen Schreibpapier  
Frau W. Götz, Hachenburg, 2 Gläser Marmelade, Kaffee, Gebäck  
Firma Gotsch & Comp., Hachenburg, 33 Seifenpacken, 34 Pinsel, 2 Gläser Marmelade  
Frau S. Videl, Hachenburg, 28 Taschentücher  
Firma Grub, Hachenburg, 15 Gelbbüden  
Brauerei Schneider, Hachenburg-Altkorb, 64 Liter Bier  
Frau Metzger, Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten, 5 Mark  
Frau Rueda, Hachenburg, 3 Packen Zigaretten  
Herr Rehrer, Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten, 5 Mark  
Herr Rehrer, Hachenburg, 3 Mark  
Herr Schupp, Hachenburg, 5 Mark  
Herr Dr. Meibach, Hachenburg, 30 Mark  
Herr Rinkel, Hachenburg, 20 Mark  
Frau Döhler, Hachenburg, 2 Mark  
Frau Panthel, Hachenburg, 5 Mark  
Herr Aug. Jäger, Hachenburg, 5 Mark (und 5 Mark für Marienstatt)  
Herr Förster Groß, Hachenburg, 3 Mark  
Herr Förster Rehrer, Stein-Wingert, 3 Mark  
Frau Förster Schiebel, Bahnhof Hattert, 3 Mark  
Herr Forster, Hachenburg, 10 Mark und Bücher  
Herr Gericht, Hachenburg, 30 Mark  
H. R., Hachenburg, 5 Mark  
H. R., Hachenburg, 15 Mark  
H. R., Hachenburg, 2 Mark  
H. R., Hachenburg, 5 Mark  
H. R., Hachenburg, 2 Mark  
H. R., Hachenburg, 20 Mark  
H. R., Hachenburg, 5 Mark  
H. R., Hachenburg, 1 Kiste Zigaretten  
H. R., Hachenburg, 3 Mark, 1 Kiste Zigaretten

Frau Thon, Hachenburg  
Herr Schmitt, Hachenburg  
Herr L. Feurer, Hachenburg  
Herr Gerold, Hachenburg  
Herr Kaufmann Schumacher, Hachenburg, 2 Leinwand, 1 Kopfschäber  
Frau Schindler, Hachenburg, 50 Stück Christbaumkerzen, 30 Stück Leinwand.

Herzlichen Dank allen Gebern!

Die Abgabe des Fleisches erfolgt in dieser Woche wie nachstehend angegeben.

| An die Einwohner der Stadt: Donnerstag, den 18. Januar 1917 |         | vormittags 9–10 Uhr an die Inhaber der Fleischkarten mit den Num. 301–350 |            |
|-------------------------------------------------------------|---------|---------------------------------------------------------------------------|------------|
| 10–11                                                       | " " " " | " " " "                                                                   | 351–400    |
| 11–12                                                       | " " " " | " " " "                                                                   | 401–450    |
| nachmittags 1–2                                             | " " " " | " " " "                                                                   | 451–Schluß |
| 2–3                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 1–50       |
| 3–4                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 51–100     |
| 4–5                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 101–150    |
| 5–6                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 151–200    |
| 6–7                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 201–250    |
| 7–8                                                         | " " " " | " " " "                                                                   | 251–300    |

und zwar bei dem Metzgermeister Karl Krämer hier.

Auf die Vollkarte entfällt  $\frac{1}{2}$  Pfund.  
Die Abgabe an die Landbevölkerung erfolgt bei dem Metzgermeister Heinrich Groß, hier am 18. Januar 1917, von 8 Uhr vormittags ab.  
Es wird ersucht, pünktlich zur angeordneten Stunde, aber auch nicht früher zu erscheinen, da strenge Reihenfolge innegehalten wird, um unnötiges Warten der Käufer zu vermeiden. Die Metzgermeister sind ersucht worden, den Käufern einen geheizten Raum zugänglich zu machen, sofern sie warten müssen.  
Hachenburg, den 16. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 12. Januar 1917.  
Betr. Fahrraddecken und Schläuche.  
Hater Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. Dezember 1916, Zg. Nr. 2. A. 10823, Kreisblatt Nr. 98, bringe ich hiermit allen Beteiligten zur Kenntnis, daß der vom Kreisamt zu Berlin für die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis 15. Januar 1917 festgesetzte Termin zur freiwilligen Abgabe der meldepflichtigen Fahrraddecken bis zum 5. Februar 1917 verlängert worden ist.  
Der Königliche Landrat.  
Wird veröffentlicht.  
Hachenburg, den 15. 1. 1917. Der Bürgermeister.

**Karbidlampen**  
in guter Qualität  
**Karbid, mittel und fein**  
empfiehlt  
**Josef Schwan, Hachenburg.**

**Salatwürze**  
ferner  
**prima schwarzes Bederlett**  
in kleinen, 1- u. 2 Pf.-Dosen  
**Schuhcreme**  
empfiehlt  
**Karl Kenney, Hachenburg.**

**Gelegenheitskauf!**  
**4 Paar Schneeschuhe**  
für Erwachsene und Kinder  
hat preiswert abzugeben  
**Karl Baldus, Hachenburg.**

**Tüchtiges, braves Mädchen**  
nach Siegburg gehen  
Näheres bei Frau Schumacher  
Brauerei, Hachenburg.

Eine Anzahl schöner  
**Raninchen**  
billig abzugeben. Wo, bei  
die Geschäftsstelle d. Bl.

**Reuchbutterfett**  
empfiehlt K. Darsch, Hachenburg.

**Zigaretten**  
direkt von der Fabrik  
zu Originalpreisen  
100 Zig. Kleinverpack. 1,8 Pf.  
100 " " " " 3 " "  
100 " " " " 3 " "  
100 " " " " 4,2 " "  
100 " " " " 6,2 " "  
Versand nur gegen Nachnahme  
von 100 Stück an.  
Zigaretten prima Qualität  
100 bis 200 M. p. M.  
Goldenes Haus Zigarettenfabrik  
G. m. b. H.  
KÖLN, Ehrenstraße 34  
Telefon A 9008.